

Professionalität und Leidenschaft

Die Evangelische Schule Berlin Zentrum (ESBZ) hat im vergangenen Jahr den Karg Preis für die beispielhafte Praxis in der Hochbegabtenförderung erhalten. Anlässlich der Preisverleihung hielt Armin Hackl, Mitglied des Kuratoriums der Karg-Stiftung, die hier abgedruckte Laudatio.

Sehr geehrte Damen und Herren,
besonders aber, liebe Schülerinnen und Schüler,

Euch vor allem hat die Evangelische Schule Berlin Zentrum diese Preisverleihung zu verdanken. Die frühe Professionalität und die spürbare Leidenschaftlichkeit, mit der ihr Eure Schule der Jury ans Herz gelegt habt, war die überzeugende Rechtfertigung für die Entscheidung. Ihr habt das Außerordentliche und Faszinierende, das in der Bewerbung und auf der Homepage über eure Schule zu lesen ist, mit einem Ausrufezeichen versehen. Ja, dafür stehen wir! Das hat Eindruck gemacht.



Armin Hackl

Weitung der Perspektive

Dieser Preis hat neben der auszuzeichnenden Schule noch einen, nennen wir ihn Kollateralnutzer, die Karg-Stiftung selbst. Auch wenn es ungewöhnlich anmuten mag, diese Erwähnung – beileibe keine Laudatio – muss gemacht werden. Nachdem die bisherigen drei Preisträger ausschließlich an Begabungsförderspezialisten, ausgewiesen durch ein besonderes Förderangebot für ein definiertes Hochbegabtenklientel vergeben wurden, ist es der Erwähnung wert, dass mit dieser Entscheidung heuer eine Schule die Auszeichnung erhält, die in ihrer Homepage das Wort Hochbegabung so selbstverständlich und doch spürbar mit Hochachtung, wenn auch äußerst sparsam – nämlich nur an drei Stellen – verwendet. Das lässt in einer Stiftung mit dem Zwecke der Hochbegabtenförderung aufhorchen. Damit ist zwar kein Richtungswechsel, aber eine bemerkenswerte und für manchen auch bedenkliche Weitung des Blickfeldes in Richtung inklusiver Begabungsförderung und Gemeinschaftsschule vorgenommen worden. Gut so!

Inklusion

Und schon stört der Begriff »inklusiv«. Landläufig wird damit das Bemühen bezeichnet, Ausgrenzung zu überwinden. Ausgrenzung entsteht, wenn Leistungsnormen oder soziale Erwartungen nicht erfüllt werden (können). Ausgrenzung ist wenigstens im schulischen Kontext fast immer eine Folge eines selektierenden Wettbewerbs. Wenn dies alles aber in einer Schule nicht angelegt ist wie in der ESBZ, weil das soziale Vergleichssystem Klasse, das öffentliche Notenranking von »besser« und »schlechter«, kurzum das Leistungswettbewerbsprinzip nicht außer Kraft, aber weithin auf eine andere, produktive Ebene, nämlich der Selbstorganisation des Lernens, der Herausforderung ernsthafter Aufgaben und der Gestaltung der schulischen und gesellschaftlichen Mitwelt verschoben wird, entfällt das pflichtschuldige Bemühen um Inklusion. Das Miteinander von Unterschiedlichen verliert ihren Soll-Charakter und ist schon Gestaltungskraft des Zusammenlebens.

Entdeckerfeld

Worin besteht aber die hier auszuzeichnende Begabungsförderung, wenn es keinen Nachweis durch separierendes Grouping, durch didaktisch versierte Performanzförderung oder einer rechtfertigenden Exzellenz vorzuweisen gibt, wenn nirgendwo in diesem Schulkonzept die allbekannte Theoriehülle mit dem allseits bekannten Vokabular überworfen wird? Eine solche Art der Begabungsförderung findet in dieser ausgezeichneten Schule nicht statt. Ich gestehe aber, dieser »artfremde« Zugang zur Begabungsförderung ist erstaunlich erfrischend und öffnet Türen für neue Wege. Er nimmt die sonst in Schulen manchmal in Vergessenheit geratene Selbstverständlichkeit, dass jeder/jede Schüler/in etwas kann und etwas können will, so ernst, dass sie wahr wird oder wahr werden kann. Und noch etwas erscheint dabei grundlegend: das Fehlen jeder gezielten Förderplanung. Es werden keine begabungsfördernden Programme entwickelt und keine latenten oder offenen Erwartungen postuliert. Stattdessen werden Räume eröffnet und Möglichkeiten angeboten. Das Ergebnisziel sind nicht vorzeigbare Produkte, obgleich es diese paradoxerweise gerade deswegen in einer erstaunlichen Qualität und Fülle gibt, sondern Personen, die erkennbar ihre Möglichkeiten entdeckt haben. In diesem Zusammenhang passt die Beobachtung am Rande, dass Begabung glücklich machen kann. Und doch hat dieser Entdeckungsprozess sehr wohl eine Struktur. Er resultiert aus einem Geflecht von Verpflichtungen, Herausforderung



Schülerinnen der Evangelischen Schule Berlin Zentrum (esbz), die Mittelstufenleiterin Jenni Leonhard (vierte von li.) sowie Schulleiterin Margret Rasfeld bei der Preisverleihung.

und Angeboten, vor allem aber aus der Summe von Anregungen und Erlebnissen. Wer als Außenstehender sich die Mühe macht, sich durch die Fülle an Werkstattkursen, Projekten, Vorträgen und externen Unterstützern dieser Schule zu arbeiten, erahnt, welche inspirierende, begabungsfördernde Kraft in einem schulischen System steckt, das sich den Reichtum der eigenen Menschen (damit sind nicht nur die Lehrpersonen, sondern auch die Lernenden gemeint) und einer großstädtischen Zivilgesellschaft zu Nutze macht. Lernen kann zum Erlebnis werden. Was kann Begabungsförderung Bedeutsameres leisten als für die Begabungen ein animierendes Entdeckerfeld zu öffnen?

Wertekonsens

Das Konzept der ESBZ zieht seine Kraft aus den engagierten Menschen und aus dem Wertekonsens, für den sich die Schule entschieden hat. Agenda 21, Verantwortung, Anerkennung und Partizipation sind dafür ein paar Stichwörter und prägende Gestaltungsräume. Engagement kann nicht gelehrt werden. Es wächst in gelebten, mitmenschlichen Beziehungen, die es notwendig einfordert. Sinn-Lernen als Motiv für Lernen und Handeln. In Kursen, die von Schüler(innen) geleitet werden, in der Demokratieerfahrung einer Schulversammlung, in der Vertretung der Schule als Botschafter auf der Roadshow. Hier wird soziales Handeln und politisches Engagement nicht zum Feigenblatt einer kognitivistischen Förderung, sondern sinngebende Begründung einer Lebens- und Lerngestaltung. Was kann auf dem Hintergrund unserer Eliteangst Besseres geschehen als wenn Begabung und Verantwortung in einem Atemzug genannt werden?

Die anfängliche Skepsis gegenüber einer so unkonventionellen wie scheinbar unkonzepzionellen Begabungsförderung im Sinne der bisherigen Modelle und Theorien der Hochbegabungsförderung schwindet angesichts der Leistungen, angesichts der sichtbaren Lernlust und angesichts der jungen Persönlichkeiten, die sich dort entwickeln. Was auf den ersten Blick wie ein buntes Gewirr von Einzelementen erscheint, erweist sich als ein verbundenes und auf einander bezogenes Netzwerk aus anregenden

und fordernden Momenten, aus individuellen Herausforderungen und personaler Verwirklichung, kurzum als ein System zur Potenzialentfaltung jedes Einzelnen im Rahmen seiner Bedingungen. Und dieses System ist wirksam. Wirksam vor allem im Sinne der Befreiung des Einzelnen zu seinen Möglichkeiten. Gerade darin scheint nach allen Erfahrungen die Quintessenz einer begabungsfördernden Schule zu liegen: Optionen zur Verwirklichung der Potenziale des Einzelnen zu ermöglichen gepaart mit ernsthaften Herausforderungen, an denen diese Potenziale sich schärfen und wachsen können. Eine Schule, die diesen vernetzten Raum kreierte, ist nicht nur eine begabungsfördernde Schule, sie ist im Sinne einer personorientierten Pädagogik auch eine wertvolle Schule.

Förderklima

Noch einmal, die Hochbegabtenförderung ist nicht das primäre Ziel und der etikettierte Zweck dieser Schule. Was sie leistet ist gerade das auch. Eine Begabtenförderung, die sich aus der Spannung von freier Selbstorganisation des Lernens und einem verbindlichen Leistungsrahmen, aus individueller Verantwortung im Raum einer gemeinsamen Wertebasis, aus offenen Gestaltungsräumen und ernsthaften Herausforderungen und aus einem optimistischen Vertrauen und begleitender Unterstützung bildet. Diese Pole erzeugen ein Binnenklima, das viele zu Hochleistern im Rahmen ihrer Potentiale und die unterschiedlichen Begabungen der Einzelnen zu einem Reichtum im Geflecht einer Gesellschaft werden lässt.

»An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.« Wir haben die ESBZ an ihren Früchten gemessen und für Wert befunden, den Karg-Preis 2013 zu erhalten. Dazu beglückwünschen wir die ganze Schule, ihre Leiterin, Frau Rasfeld, ihre Lehrpersonen, ihre Lernenden, ihre Eltern, den Träger, die Evangelische Schulstiftung Berlin und die Stadt, die eine solche Schule beherbergen darf.